

200 Jahre Burgdorfer Solennität

Autor(en): **F.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

200 Jahre Burgdorfer Solennität.

Montag, den 30. Juni, feiert das Emmestädthchen Burgdorf seine 200. Solennität. Der Rahmen der üblichen Feier wird dabei ganz wesentlich überschritten. Einmal schenkt die Stadt jedem Schüler eine silberne Solennitätsmedaille zum Andenken an die 200. Solennität, die künstlerisch-wertvoll eigens auf den Anlaß geprägt wurde. Sodann wird jeder Familie, die Schulkinder hat, ein Exemplar der Festschrift ausgehändigt, welche vom Stadtbibliothekar Rudolf Bigler in emsigem Fleiß geschickt zusammengestellt wurde und hübsch illustriert ist. Ein besonderes Festabzeichen wurde geprägt, das von Festbesuchern erstanden werden kann. Eine besondere Augenweide verspricht der große Festzug des Nachmittags zu werden. Er steht unter dem Motto: „Burgdorfer Jugend in Bildern aus zwei Jahrhunderten“. In fünf Gruppen bringt er einmal eine Darstellung der alten Solennität: Stadtweibel, Dekan Johann Rudolf Gruner, der Begründer der Solennität, Posaunenbläser, die alte Lateinschule, die Provisorei, die Deutschlehrmeisterei, Geigenspieler, die alte Mädchenschule, den Arzt Dr. Kupferschmid, Ratsherren aus der Zeit Gruners. Auch eine Pestalozzigruppe wird zu sehen sein, in der Samuel Dysli mit seiner Hintersässenschule mitmarschiert, an welcher Pestalozzi zuerst unterrichtete, sodann Jungfer Stähli mit ihrer Klasse, fremde Besucher des Instituts von Pestalozzi u. In einer anderen Gruppe erscheint Turnvater Spieß mit einer Mädchenklasse von 1836. Eine andere Mädchenklasse trägt die Kleider von 1860. Den Schluß machen Gymnasiasten mit den Emblemen der Wissenschaft, Kunst und Literatur, Scholaren aus der Zeit des 17. Jahrhunderts, Studenten aus der Biedermeierzeit, Freischaren.

Das Burgdorfer Jugendfest, das sein 200. Wiegenfest feiert, ist zwar weit älter als zwei Jahrhunderte. Vorher hieß es Kinder- oder Sängerobern. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde regelmäßig vor Ostern ein Jugendfest gehalten. Die Kinder hatten in einem Examen Auskunft über ihr Wissen gegeben. Der Zeit entsprechend bestand dies hauptsächlich im Auswendiglernen von Psalmen. Wer 150 Lobwasserische Psalmen konnte, erhielt den Psalmenpfennig, wer dazu noch 150 Davidsche Psalmen eingepreßt hatte, hatte ein Anrecht auf den zweiten Schulpfennig. Diese Pfennige nun wurden am Jugendfest in der Kirche verteilt. Am Nachmittag folgte ein Umzug. Die Kinder trugen Laubäste, Palmwedel, Tannzweige, Kränze. Trommler und Pfeifer führten sie. Die Ratsherren gaben in festlicher Kleidung das Geleite. So ging's durch das Städtchen zur Schützenmatte, wo die Knaben ihre Musterung und ein Gefecht hatten. Nur die Burgerkinder waren als würdig befunden, am Umzuge mitzumarschieren, die Hintersässenkinder durften nur zuschauen.

Die alte Kinderostern scheint im 18. Jahrhundert nicht mehr befriedigt zu haben. 1729 schlug daher Dekan Gruner vor, sie in eine Solennität ad imitationem derer zu Bern umzuwandeln. Der Plan war genehm. Am 10. Mai 1729 war die erste Solennität. Dekan Gruner hielt die Festrede von dem „Wachstum der Kunst und Wissenschaften in unserm werten Vaterlande seit der Reformation sammt den Ursachen dieses Aufstiegs und Wachstums“. Damals sammelten sich die Knaben zum Nachmittagsumzug auf dem Weibermatt (vor den Markthallen), die Mädchen am Kirchbühl. Die Kadetten erschienen in grauem Wams und ver-schiedenfarbigen kurzen Hosen und langen Strümpfen, die Mädchen meist im weißen Leinenrock.

1798, kurz nach dem Einmarsch der Franzosen, waren die Burgdorfer vor die Frage gestellt, ob man das Solennitätsfest nicht ausfallen lassen sollte. Man beschloß aber Abhaltung im einfachsten Rahmen, unter Wegfall des militärischen Umzugs: „Das Tanzen aber soll der Willkür der Jugend oder der Eltern anheimgestellt sein“, meldet das Protokoll. Auch 1799 mußten die Buben auf ihre „Schlacht“

verzichten, dafür wurde sie ihnen 1800 wieder erlaubt. Aus dem Jahre 1803 besitzen wir einen Solennitätsbericht des Dänen Torliß, der Pestalozzi besucht hatte und der den Volkscharakter des Festes betont. 1804 durfte auch Pestalozzi mit seinem Institut mitmachen. 1815 wurde das Fest, das bisher meist im Mai gehalten worden war, in den Juni verlegt. 1871 wurden die Freischaren geschaffen, die bis 1914 dann fast regelmäßig mitmachten, seither allerdings wegblichen, heuer nach 16 Jahren wieder aufleben.

1896 stellten die Guttempler das Ersuchen, es möchten den Kindern alkoholfreie Weine verabfolgt werden. Der Gemeinderat beschloß aber einstimmig, weiterhin Zuckerrwasser mit Wein zu geben, das lösche den Durst am besten und sei dem Magen zuträglich als die zweifelhaften alkoholfreien Getränke. Aber bald schon war man anderer Ansicht. So ändern sich die Zeiten und die Menschen.

Die Burgdorfer sind mit ihrer Solennität verwachsen. Sie ist zu einem eigentlichen großen Familienfest geworden. Ernst Dür, der kürzlich verstorbene Dichter, schrieb in einem Gedicht von der Solennität:

„Trommeln wirbeln, Glocken klingen!
Froh zieht sie ins Städtchen ein.
Lichte Stunden will sie bringen,
Duft'ge Kränze will sie schlingen,
Allen Herzen, groß und klein.“

Erwähnen möchten wir auch die prächtigen Freilichtaufführungen auf dem Kronenplatz, die die Solennitätsfestlichkeiten einleiteten. Zwei Bilder aus Burgdorfs Vergangenheit wurden geboten: Die Hühnersuppe und die Solennität von 1830. Die zwei Bilder stammen aus dem Festspiel auf das Kantonaltturnfest 1908 in Burgdorf, verfaßt von dem verstorbenen Rektor Karl Grüter, vertont von dem ebenfalls verstorbenen Musikdirektor Richard Gervais. Dr. Della Casa hatte die mustergültige Regie inne, Dr. F. Lüdny, Apotheker, Sohn, leitete den musikalischen Teil der großen Veranstaltung, an der 300 Personen teilnahmen.

F. V.

Die Geschichte von Eva Gulbins Liebe.

Erzählt von H. Keller.

3

„Komm“, bat Maëlies, die stille Eva mit sich ins Zimmer ziehend, „komm, wir wollen zur Ruhe gehen. Wir haben es beide nötig. Ich muß nur Fräulein Reicher noch schnell die Schlafstropfen geben und ihr gut Nacht sagen. — Kommst du auch mit?“ fragte sie etwas zögernd.

„Ich muß wohl“, antwortete Eva schwer, „sonst könnte sie ja merken, wie es um mich steht. Und das braucht sie nicht, um sich dann über ihren Sieg zu freuen oder — Mitleid mit mir zu haben. Nein, nein!“ und Eva richtete sich aus ihrer Zusammengesunkenheit auf und ging mit Maëlies zur Patientin hinüber.

Lilli Reicher schien nicht allzu unglücklich zu sein über den Unfall, der sie der Erfüllung ihres Wunsches und ihrer Hoffnung so nahe gebracht hatte. Der flotte Georg Sella mit seinem klugen Gesicht und seinem lebenswürdigen Wesen hatte ihr sofort gefallen, und bald einmal hatte sie daran gedacht, daß sie zwei sicherlich gut zusammen passen würden.

Mit ihrer Fröhlichkeit und Ungezwungenheit hatte sie ihn denn auch bald einmal eingenommen gehabt. Die gemeinsamen Musikstunden in ihrem Elternhause, zu denen er gerne mit seiner Geige erschien, hatten natürlich auch dazu beigetragen, daß sie einander näher kamen. Etwas Bindendes hatte er ihr aber noch nicht gesagt gehabt, er schien oft selbst noch nicht ganz klar zu sein über seine Gefühle — bis heute. Und daran war also das Unglück schuld, das sie deshalb ganz und gar nicht verwünschte, um so mehr, da es eigentlich ja so glimpflich abgelaufen war.